

Der Hundemann

Unerwartet kam der Wagen zum Stillstand. Die Plane wurde geöffnet, zwei Männer schauten zu ihnen herein, einer hatte eine Glatze. Er deutete ihnen nach hinten zu rutschen, dann öffnete er ihnen die Fesseln. Itta beeilte sich zu Sahnun zu kommen, damit er sich an ihrer Schulter abstützen konnte.

Dann befahl ihnen der Glatzkopf, dass sie zwei Gruppen bilden sollten, Frauen und Männer. Itta wurde auf die Männerseite gestoßen, sie protestierte und erklärte, dass sie auf die Frauenseite gehörte. Dem Glatzkopf war das egal.

Dann tauchte ein dritter Mann auf, er kam mit zwei angeleinten Hunden, die in einem beklagenswerten Zustand waren, voller Narben, mit eingerissenen Ohren, sie boten einen erbärmlichen Anblick.

Die geraubten Leute wurden hinter die Büsche geschickt, dort sollten sie sich Toilettenplätze suchen. Itta eilt Sahnun zu Hilfe und wird sofort zurückgerufen. Die Sklavenhändler reden miteinander: „Der eine da, der Sarazene, ist auf beiden Augen blind, Ripoll, was habt ihr euch denn da andrehen lassen?“ Ripoll antwortete, dass er von der Blindheit nichts bemerkt hatte.

Sie wurden in einen Schuppen geführt. Itta erkannte sofort den säuerlichen, dumpfen Gestank, sie wusste, wo sie gelandet waren, sie mussten Flachs bearbeiten. Zuerst schlugen sie auf die verrotteten Flachsstengel, damit die Fasern weich wurden. Dann wurden diese Stengel durch Hechelbretter gezogen, da werden die langen und die kurzen Fasern voneinander getrennt. Dabei schneidet man sich die Finger blutig, man kann sich noch so geschickt dabei anstellen, je feiner der Flachs wird, desto öfters schneidet man sich.

Die anderen Sklavinnen blickten kurz auf, als die Neuen eingeliefert wurden.

Itta hatte starke Kopfschmerzen und fasste sich unter die Kappe. Tatsächlich spürte sie einen dicken Striemen, der über ihren halben Kopf lief. Die Kappe hatte etwas von der Wucht des Schlages aufgefangen.

Itta stützte sich auf die Schaufel, und sofort wurde sie von einem der Bewacher gefragt, ob sie die Arbeit verweigere. Das würde schwer bestraft, klärte er sie auf. Itta lässt sich nicht einschüchtern und erklärt dem Mann, dass sie arge Kopfschmerzen hat.

Sie beobachtet die Arbeitsgruppe, sie sieht ein paar ganz junge Mädchen, fast noch Kinder.

Morgens wurden sie in den Hof zum Waschen gebracht, zu essen gab man ihnen eine Schüssel gesüßten Weizenschrot, noch einmal die gleiche Menge am Abend, dazwischen lag ein langer Arbeitstag. Flachs schwingen, durchhecheln, aufgarnen.

Die Arbeit war schwer, aber sie mussten wenigstens nicht hungern. Alles in allem war die Behandlung nicht zu schlecht, sie waren sozusagen verderbliche Ware, wenn sie heruntergekommen und elend auf dem Sklavenmarkt feilgeboten werden, werden die Händler keine guten Geschäfte machen.

Der schlimmste Moment kam für die Mädchen, wenn der Hundehalter zu ihnen ins Arbeitshaus kam und eines der Mädchen aussuchte und mit ihm verschwand. Am Morgen des zweiten Tages lag eines der Kinder tot im Stroh, Emma, so hieß das Mädchen, hatte sich einen Eisenhaken ins Herz gestoßen. Am Abend davor hatte der Hundemann sie abgeholt. Die Sklavenhändler schleiften ihre Leiche ganz ungerührt aus dem Strohlager. Was sie wohl danach mit Emma gemacht haben?

Einmal hörte Itta lautes Weinen in der Nacht. Sie sah nach und legte sich zwischen zwei Kinder, nahm sie links und rechts in den Arm, erzählte ihnen Geschichten und redete beruhigend auf sie ein, bis sie wieder eingeschlafen waren.

Der Tod Emmas änderte nichts am Tagesablauf der Gefangenen. Itta hatte Angst vor dem Tag, an dem der Hundehalter es auf sie abgesehen hatte.

Die Mädchen und Frauen erzählten sich abends Geschichten, aber Itta fand keinen Gefallen daran, es gab keinen Trost für sie. Sie dachte oft an Sahnun und an Lupo und war dann noch trauriger.

Bis jetzt hatte sie ein Ziel vor Augen gehabt, ein Hofgut in Bigorra zu erwerben und dann gut zu wirtschaften, Ersparnisse anzulegen und ihrer Schwester durch Boten einen Geldbetrag zurückzuerstatten.

Oft dachte sie auch an Flucht, aber mittlerweile kannte sie das ganze Gehöft, überall waren Zäune, sie waren immer bewacht, der Hundehalter mit seinen ekelhaften Tieren ließ sie nicht aus den Augen.

In ihrer Not sagte Itta sämtliche Gebete, die sie von früher kannte und auch diejenigen, die ihr Rab Jakob beigebracht hatte, in Gedanken vor sich her, um nicht vor Verzweiflung ganz aufzugeben.

Am vierten Tag kamen zwei Mädchen dazu. Es waren Zwillinge, unter Tränen erzählten sie, dass ihre Eltern sie verkauft hatten, weil sie dem Patron Geld schuldeten. Es war die einzige Möglichkeit für sie, die Summe zurückzuzahlen.

Am nächsten Tag stand tatsächlich der Hundehalter vor ihr. „Du da,“ sprach er Itta an, „du kommst jetzt mit mir, die Schaufel kannst du liegen lassen.“ Itta suchte nach einem Fluchtweg, aber es war aussichtslos. Sie beschloss, den Hundemann mit bloßen Händen anzugreifen und ihm die Augen auszukratzen.

Die Tür schabte, die Riegel knallten. Draußen auf dem Hof war es kalt und windig. An der Ecke zur Ausfahrt prallte sie zurück. Nein, das konnte doch nicht wahr sein. Mitten in der Ausfahrt stand der Wagen von Rab Jakob, das Gespann an einem Pfosten angeleint. Und Colon bellte Itta zu.

Rab Jakob kreuzte beide Arme über der Brust und blickte den Hundehalter kühl und schweigsam an.

„Na, ist sie das,“ fragte er Rab Jakob?“ Dieser antwortete: „Das ist Itta, meine Sklavin. Du hast sie mir geraubt, ein Plagiator bist du, ein Menschenräuber. In den Gesetzen heißt es: Plagiarii morte puniantur, also, die Todesstrafe ist dir sicher.“

Der Hundemann begann sich zu rechtfertigen, aber Rab Jakob unterbrach ihn. „Allein schon die Beihilfe zum Menschenraub genügt, um dich nach der Lex Fabia zu bestrafen, das weißt du.“

„Ist das hier eine Gerichtsverhandlung,“ protestierte der Hundemann. „Es war nur die Rede davon, dass Ihr zwei Leute auslösen wollt.“

Rab Jakob bot dem Hundemann zehn Solidis als Preis, dieser war einverstanden, dann riss er Itta die Kleider hoch, damit Rab Jakob ihre gerade Gestalt prüfen konnte. Itta war so außer sich, versetzte dem Hundemann einen Tritt vor die Beine und versuchte ihre Finger in sein Gesicht zu krallen, als sie bemerkte, dass Rab Jakob sie mit eisernem Griff zurückhielt.

„Itta“, mahnte er sie. „Lass uns das hinter uns bringen, wir haben ja auch noch Sahnun.“

Itta kauerte weinend am Boden, alle Kraft hatte sie verlassen. Der Hundemann war verschwunden und brachte nach einer Weile Sahnun zu Rab Jakob. Er begrüßte seinen Schützling. Sahnun erwiderte den Gruß mit leerer, ausdrucksloser Stimme. Alle Kraft hatte auch ihn verlassen! Nichts, rein gar nichts erinnerte an den stolzen jungen Mann, an dessen aufrechte Haltung. Schmierige Fetzen verhüllten kaum seine Blöße, seine ausgemergelte Gestalt. Es war ein Schreck, ihm ins Gesicht zu schauen. Auf der Stirn saß eine riesige rote Beule, die Haut war von Blutergüssen und Striemen bedeckt. Seine Augen starrten erloschen zu ihnen, sein schönes Haar war verfilzt und war gar nicht mehr als Haar zu erkennen.

Itta kam stolpernd auf die Beine, schluchzte laut auf und war mit zwei Schritten bei ihm.

„Ich bins, Sahnun,“ sprach sie ihn leise an. Ein Lächeln fiel über sein misshandeltes Gesicht.

„Ein Missgriff, dieser stockblinde Kerl, ich bin froh, wenn ich den los bin,“ sagte der Hundemann zu Rab Jakob. Der Preis für Sahnun war bald ausgehandelt, und Rab Jakob verlangte, dass das Tor aufgesperrt wird.

Mit Sahnuns Hand auf ihrer Schulter, verließen sie das Gefängnis. „Wie hast du uns ausfindig gemacht,“ fragte Itta Rab Jakob. Er antwortete ihr, dass die jüdischen Leute überall Freunde haben, diese haben ihm erzählt, wo sie gefangen gehalten wurden.

Dann halfen sie Sahnun in den Wagenkasten, wendeten das Fahrzeug, und hinter ihnen schloss sich das Bohlentor.

Itta war so schmutzig und kraftlos, am liebsten hätte sie sich zu Sahnun in den Wagen gesetzt, ihr Hund Lupo fehlte ihr so sehr. Aber dann nahm sie sich zusammen, die Beine versagten ihr fast, aber es waren die ersten Schritte zurück in die Freiheit.

Fortsetzung folgt.